

dessen Ausmündung beim Freudenauser Hafen zieht sich ebenes Land sehr gleichmäßiger Seehöhe nicht nur zwischen Hauptstrom und Kanal, sondern auch rechts des letzteren hin. Es gibt der ganzen Praterinsel, also dem II. und XX. Bezirke, den Untergrund und nimmt Teile des XIX., IX., I., III. und XI. Bezirkes ein. Dieser fast vollständig ebene und nunmehr besiedelte Boden gehört der Alluvialregion der Donau an und bildete durch lange Zeit den Schauplatz, wo dieser Strom in verwildertem Zustande sein Bett verlegte, „Haufen“ aufschüttete, Altarme schuf und wieder verlandete, wo die Inundationen ungehinderten Zutritt fanden, bis menschliche Schutzvorrichtungen der Verwilderung ein Ziel setzten. Waren die Höhenunterschiede auf diesem Talboden der Donau nie bedeutend, so wurde durch die zunehmende Verbauung noch ein weiterer Ausgleich erzielt, indem die niedrigsten Teile aus sanitären Rücksichten gehoben wurden, was auch jetzt noch besonders umfangreich im IX. Bezirke geschieht. Die geringsten Seehöhen der Alluvialregion sowie überhaupt Wiens finden sich naturgemäß an der Donaukanalausmündung vor. Der Nullpunkt des fern der Donau gelegenen Simmeringer Kanalpegels weist eine Seehöhe von 154·672 m auf, während der Pegelnullpunkt an der Ferdinandsbrücke (Innere Stadt) 156·711 m über der Adria liegt. Letztere Stelle bezeichnet den Fixpunkt, auf den sich sämtliche Nivellements des Stadtbauamtes beziehen. Seine genaue Bestimmung sowie die anderer Punkte in und um Wien ist durch das Präzisionsnivellement der Triangulierungsabteilung des k. u. k. Militärgeographischen Institutes erfolgt. Für die Alluvialregion ist das Niveau des Donauspiegels von großer Bedeutung. Der maßgebende Pegel bei der Reichsbrücke besitzt am Nullpunkte eine Seehöhe von 157·076 m. Da das bekannte Höchstwasser (September 1899) in dem gegenwärtigen Inundationsgebiete 5·6 m über Pegelnull stand und die Hochwassergrenze demnach die Kote von 162·7 m erreicht hat, würde ohne die Schutzvorrichtungen am Kanale und ohne die in der Brigittenau und Leopoldstadt aufgetragene Hochkante die Alluvialregion, welche zumeist unter dem angegebenen Betrage kotiert, den Überschwemmungen ausgesetzt sein. Dank des Schutzes sind die Stromniederungen dicht bebaut und nur, wo die Verbauung noch nicht um sich gegriffen hat, wie z. B. im unteren Prater, bedecken Auwälder den sandiglehmigen Boden.

Aus der Stromebene hebt sich das Gelände fast durch das gesamte Gemeindegebiet unvermittelt in steiler Böschung um 10—15 m zu den höheren Stadtteilen empor. Dieser jähe Übergang ist als „Steilrand“ bekannt und stellt ein hohes Bruchufer des Donautromes dar, wie solche noch jetzt an verschiedenen Stellen unterhalb Wiens fortgebildet werden. Der Steilrand tritt an verschiedenen Stellen des XIX. und vereinzelt auch im IX. Bezirke (im Clam-Gallasschen Garten von der Liechtensteinstraße zu sehen) noch in natura entgegen, während der bebaute Teil durch Treppen und Stiegen, z. B. in der Thurngasse (IX. Bezirk) und Fischerstiege (I. Bezirk), oder durch steil ansteigende Straßen, z. B. Berggasse (IX. Bezirk) oder Marc Aurelstraße (I. Bezirk), gekennzeichnet wird. Nur an wenigen Stellen ist seine Spur verwischt, und dieses sind in der Regel solche Partien, wo kleine Seitengewässer der Donau, wie der Währinger- und Alserbach sowie der Wienfluß, infolge ihrer Erosionstätigkeit das Mündungsgebiet eingeebnet beziehungsweise einen Mündungsschuttkegel gegen den Donaukanal vorgeschoben haben. Dies ist der Fall an der Alsbachstraße, am Schottenring und seinen parallelen Straßenzügen und in besonders großem Ausmaße am Park- und Stubenring bis auf die Landstraße zur Rasumofskygasse. Mit diesen Lücken des Steilrandes korrespondiert jeweilig ein Ausbug des Donaukanales, ein sicheres Zeichen, daß an solchen Stellen Seitenrinnsale ihre Mündungsschuttkegel vorgebaut haben. Im III. Bezirke erscheint der Steilabfall bei der Rasumofskygasse und gliedert sich von der Erdbergstraße an in zwei Stufen.

Es ist selbstverständlich, daß diese Terrainigentümlichkeit für Wien nicht nur hinsichtlich der Kommunikations-, sondern auch bezüglich anderer Verhältnisse, namentlich was den Gesundheitszustand anbelangt, seit je von großer Bedeutung war; denn die Terrainkante scheidet Gebiete mit verschiedenen Boden- und Grundwasserverhältnissen. Unterhalb derselben befindet sich das Alluvialgebiet, oberhalb nimmt das von diluvialen Bildungen überdeckte Tertiärhügelland seinen Anfang. Letzteres ist in dem verbauten Teile an der Oberfläche großen Änderungen ausgesetzt gewesen, indem die Anlage von Verteidigungswerken oder die Gewinnung von Baumaterial (Lehm und Sand) schon in frühen Zeiten die Bodenkonfiguration an vielen Lokalitäten beeinflusste, wie dies auch noch heute in den großen Sandgruben der Türkenschanze beobachtet werden kann. Ältere Gassennamen, wie die Ziegelofengasse im V. Bezirke oder die Laimgrubengasse im VI., haben die frühere örtliche Beschaffenheit mancher Gegend wenigstens in dem Namen erhalten. Abgesehen von diesen durch die fortschreitende Stadtentwicklung bedingten Änderungen der Bodenoberfläche, die einzeln anzuführen hier nicht